

Die frühen Klostergründungen in Rätien und die Bischöfe von Chur

von Urban Affentranger OSB – Disentis

1. Einleitung¹

Das Jahr 2001 war für das Bistum Chur Anlass zu einem zweifachen Jubiläum. Vor 1550 Jahren, 451, wurde erstmals in den Geschichtsquellen ein Bischof von Chur erwähnt. Und vor 850 Jahren, am 4. Februar 1151, erhielt der Churer Bischof Adalgott (1151–1160), der ein Schüler des heiligen Bernhard von Clairvaux war und sich als Reformbischof um die Klöster Churrätien verdient gemacht hat, in Mainz die Bischofsweihe. Welche Rolle spielen die Bischöfe von Chur und die Klöster in Churrätien im frühen und hohen Mittelalter? Werfen wir zuerst einen kurzen Blick zurück in die lange und traditionsreiche Geschichte des churrätischen Bistums.

2. Die Anfänge des Bistums Chur

Als erster Bischof des Alpenraumes im Gebiet der heutigen Schweiz ist der heilige Theodul von Octodurus bezeugt, der im Jahre 390 an der vom heiligen Ambrosius geleiteten Provinzialsynode in Mailand teilnahm.² In Churrätien ist ein Bischof urkundlich erstmals in den Akten der Mailänder Provinzialsynode vom Jahre 451 nachzuweisen. Bischof Abundantius von Como unterzeichnet die Synodalakten für seinen abwesenden Churer Amtskollegen Asinio: „Ego, Abundantius episcopus ecclesiae Comensis ..., pro me et pro absente sancto fratre meo Asinione episcopo ecclesiae Curiensis primae Raetiae subscripsi...“³ In diesen Akten erscheint der Bischof von Chur als einziger mit der Angabe der Provinz. Der Grund dafür ist einsichtig: die *Raetia prima* mit der Stadt *Curia* gehörte damals zur Kirchenprovinz Mailand.

Im Vertrag von Verdun 843 fiel Churrätien an das ostfränkische Reich Ludwigs des Deutschen. Das Bistum Chur schied somit aus dem Mailänder Met-

-
- 1) Vortrag, gehalten an der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie am 9. Oktober 2009 auf Schloss Goldrain im Vinschgau/Südtirol.
 - 2) Durst M., Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1: Von den Anfängen bis zum Vertrag von Verdun (843), Strasbourg 2001, 5.
 - 3) BUB I, Nr. 2; Kaiser R., Churrätien im frühen Mittelalter, Basel 2008, 96.

ropolitanverband aus und wurde der Kirchenprovinz Mainz angegliedert, zu der es bis 1802 gehörte.⁴

3. Die Bischöfe von Chur als Gründer und Förderer von Klöstern

In Churrätien kam es erst zu Klostergründungen, als der Prozess der Christianisierung im Bistumsgebiet bereits abgeschlossen und die kirchliche Organisation mit sogenannten Tal- und Taufkirchen weit fortgeschritten war. Seit spätrömischer Zeit war das Christentum in der Provinz *Raetia* fest verankert. Das Mönchtum hat Rätien nicht wie das Christentum von Süden, sondern von Westen her erreicht. Das beweist das Wirken der Glaubensboten Gallus und Columban in Bregenz und St. Gallen. Ueber das irofränkisch-angelsächsisch geprägte Mönchtum des 7./8. Jahrhunderts drangen neue Formen der politisch-kirchlichen Organisationen in Rätien ein. Die Zielsetzung der nun einsetzenden Klostergründungen war weniger eine missionarische als vielmehr eine politisch-kulturelle.⁵

Gründer und Förderer von Klöstern waren vorwiegend die Bischöfe von Chur. So entstanden im frühen Mittelalter in Churrätien zwei Frauenklöster, Cazis und Mistail, und drei Männerklöster, Disentis, Pfäfers und Münstair.

4. Das Frauenkloster St. Peter in Cazis

Ueber die Gründung des Klosters berichten ausschliesslich Quellen aus dem hohen und späten Mittelalter.⁶ Nach einem Eintrag des 12. Jahrhunderts in das *Necrologium Curiense* zum 21. November war es Bischof Victor II. von Chur, der an der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert auf seinem Eigengut in Cazis ein bischöfliches Kloster errichten liess, das dem heiligen Petrus geweiht wurde. Der knappe Eintrag im *Necrologium* lautet: *Victor Curiensis episcopus obiit, qui Cacias construxit.*⁷ Auch die *Chronik Goswins* im Kloster Marienberg und der *Churer Bischofskatalog* erwähnen Bischof Victor als Gründer.⁸

Welche Beweggründe zur Errichtung dieses Klosters geführt haben, wissen wir nicht genau. Nach einer Cazner Ueberlieferung errichtete Bischof Victor dieses Frauenkloster vor allem als bischöfliches Haus- und Familienkloster. Seine Schwester Vespula war die erste *abbatissa* und eine weitere Schwester Ursicina ist dort als *monialis* bezeugt.⁹

4) Kaiser, Churrätien, 102.

5) Kaiser, Churrätien, 128.

6) Kaiser, Churrätien, 128–129.

7) *Necrologium Curiense*, ed. W. von Juvalt, 115; MGH *Necr.* I, 644.

8) Kaiser, Churrätien, 129.

9) Kaiser, Churrätien, 129; Durst, *Geschichte der Kirche im Bistum Chur* 1, 47.

Als ein weiterer Beweggrund für die Errichtung dieses Klosters ist vermutlich die Passpolitik Bischof Victors II. zu nennen. Das Kloster lag an einem bedeutenden Ort zu den Alpenübergängen Septimer und Julier. Ueber den Septimer lief die direkte Verbindung von Feldkirch nach Chiavenna. Abzweigungen führten über den Julier- und den Berninapass ins Puschlav und ins Veltlin, beziehungsweise über den Ofenpass nach Müstair und in den Vinschgau. Die organisatorische Kontrolle über die Septimerroute stand unter der Herrschaft des Bischofs von Chur. Das bischöfliche Kloster Cazis übernahm auch die Funktion eines Hospizes. Bischof Viktor stattete das Kloster und das Hospiz mit ansehnlichen Gütern aus, sogar welche in Kortsch und Schlanders im Vinschgau.¹⁰ Der Frauenkonvent erlebte im 9. Jahrhundert eine Hochblüte. Im Verbrüderungsbuch von St. Gallen vom Ende des 9. Jahrhunderts finden wir eine Konventliste mit den Schwestern von Cazis. An ihrem Anfang stehen die Namen von drei Aebtissinnen, gefolgt von 40 weiteren Namen von Nonnen. Von diesen 43 Namen sind 27 romanischen, 13 germanischen und 3 biblischen Ursprungs. Danach rekrutierte sich der Konvent in Cazis mehrheitlich aus der romanischen Bevölkerung.¹¹

Welche Regel oder Lebensordnung die Klosterfrauen von Cazis befolgten, ist nicht bekannt. Weil die Schwestern im St. Galler Verbrüderungsbuch aufgeführt sind, hat man ein Kloster mit benediktinischer Prägung vermutet.¹² Im 11./12. Jh. erscheint das Kloster als ein freies weltliches Kanonissenstift.¹³ Mangels Quellen wissen wir über die weitere Entwicklung des Konventes wenig. Nach einer Phase des Verfalls der Disziplin führte der Churer Reform- und Zisterzienserbischof Adalgott (1151–1160) im Jahre 1156 die Augustinerregel mit Gelübden und Klausur ein und stattete die neue Chorfrauengemeinschaft mit Gütern aus.¹⁴ Das Verbot der Novizinnenaufnahme im Zweiten Ilanzer Artikelbrief von 1526 führte zum Niedergang des Klosters. Nach dem Tod der letzten Aebtissin Ursula von Sax im Jahre 1566 wurden die Güter des Klosters auf die Gemeinden des Grauen Bundes verteilt.¹⁵ Im 17. Jh. erfolgte eine Wiederbesiedelung durch Karmelitinnen, die sich 1647 der Dominikanerregel unterstellten.¹⁶ Heute zählt das Dominikanerinnenkloster Cazis wie im frühen Mittelalter über 40 Schwestern.

10) BUB I, Nr. 335; Kaiser, Churrätien, 130.

11) Kaiser, Churrätien, 130; Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 47.

12) Kaiser, Churrätien, 130.

13) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 47; Kaiser, Churrätien, 130.

14) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 47; Kaiser, Churrätien, 130.

15) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 47.

16) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 47.

5. Das Frauenkloster St. Peter in Mistail

Ein zweites bischofgeiges Frauenkloster wurde im 8. Jh. in Mistail, in der Nähe von Tiefenkaasel, gegründet. Urkundlich erscheint das Kloster erstmals am 3. November 926 in einem Schenkungsbrief König Heinrichs I.¹⁷ Da Mistail und Cazis unter dem Patronat des hl. Petrus standen, liegt die Vermutung nahe, Mistail sei eine Gründung von Cazis.¹⁸ Das Kloster, das an der Route zum Septimer- und Julierpass lag, übernahm, wie archäologische Ausgrabungen beweisen, die Funktion eines Hospizes für Pilger, Arme und Durchreisende.¹⁹

Welchem Bischof die Gründung zuzuschreiben ist, wissen wir nicht. Die heute noch bestehende Dreiapsidenkirche des Klosters stammt aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts.²⁰ Neben dem Dreiapsidensaal wurden 1968 ein weiterer Kirchenbau und die Grundmauern einer umfangreichen Klosteranlage freigelegt.²¹

Der Umfang der ergrabenen Klosterbauten, das Petruspatronat des Klosters und die Lage an der Route zum Septimer und Julier lassen es möglich erscheinen, dass hier neben dem Kloster das sogenannte „*xenodochium s. Petri*“ gelegen hat, das Ludwig der Fromme 831 dem Bischof von Chur restituierte.²²

Nach welcher Regel die Klosterfrauen lebten, ist nicht bekannt. Wie Cazis entwickelte sich Mistail vermutlich auch zu einem weltlichen Kanonissenstift. Im 9. Jahrhundert finden wir die Klosterfrauen von Mistail im St. Galler Verbrüderungsbuch.²³

Da das Kloster im Hochmittelalter einen disziplinären und wohl auch einen wirtschaftlichen Niedergang erlebte, hob Bischof Wido von Chur zu Beginn des 12. Jahrhunderts das Kanonissenstift auf.²⁴ Weil die Voraussetzungen für eine Neubelebung des Konventes vor allem wegen der Abrutschgefahr am Rande des über der Schinschlucht gelegenen Klosters nicht mehr gegeben waren, löste Bischof Adalgott 1154 mit Zustimmung Papst Eugens III. auch den Klosterbesitz auf.²⁵ Möglich ist, dass an Stelle des aufgehobenen Klosters auf

17) BUB I, Nr. 99.

18) Helvetia Sacra, II/1, 270–282.

19) BUB I, Nr. 53; Kaiser, Churrätien, 132; Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 48.

20) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 48; Kaiser, Churrätien, 133, Abb. 26.

21) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 48; Kaiser, Churrätien, 132.

22) BUB I, Nr. 53; Kaiser, Churrätien, 132; Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 48.

23) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 48.

24) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 49.

25) BUB I, Nr. 330; Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 49.

Geheiss des Churer Bischofs Wido 1186 ein Hospiz auf dem Septimer gegründet wurde.²⁶

6. Das Benediktinerkloster St. Martin in Disentis

Neben den zwei Frauenklöstern Cazis und Mistail entstanden im Bistum Chur im frühen Mittelalter noch drei weitere Klöster, die Benediktinerabteien Disentis, Pfäfers und Müstair. Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts liess sich der fränkische Wandermönch Sigisbert aus dem burgundischen Luxeuil im oberen Vorderrheintal in der damals noch unbesiedelten Landschaft nieder, die Desertina hiess. Der fränkische Einsiedler wurde vom wohlhabenden Räter Placidus materiell unterstützt. Um die anscheinend von Sigisbert beabsichtigte Klostergründung zu verhindern und fränkischen Einfluss in dem damals weitgehend unabhängigen Rätien abzuwehren, liess Präses Victor von Chur um 720 Placidus ermorden. Als Sigisbert, der im Ruf der Heiligkeit stand, wenig später starb, wurde er an der Seite des heiligen Placidus beigesetzt. Aus der Wallfahrt zu ihren Gräbern entstand um 750 ein Kloster. Als Gründerabt wird Ursicinus genannt, der zugleich auch Bischof war und dem irofränkischen Mönchtum nahestand. Der Churer Präses Victor hat seine Untat durch eine umfangreiche Güterstiftung gesühnt, deren Urkunde im sogenannten Tellotestament von 765 eingearbeitet ist. Das Kloster Disentis erlebte im ausgehenden 8. und im 9. Jahrhundert eine Blütezeit, nicht zuletzt aufgrund der umfangreichen Schenkungen des Bischofs Tello von Chur von 765, des letzten Mitgliedes des Geschlechtes der Zacconen (Viktoriden), der in seinem Testament, einer *donatio post obitum*, grosse Teile des Familienbesitzes dem Kloster vergabte, um für sein Seelenheil und dasjenige seiner Vorfahren zu beten.

Die Kloster- und Kirchenbauten St. Maria, St. Peter und St. Martin und die grosse Zahl der Konventmitglieder bezeugen einen wachsenden Bildungsstand unter den Mönchen und auch ein stärkeres pastorales Engagement. Das Reichenauer Verbrüderungsbuch von 823/824 nennt 164 Konventualen, 71 lebende und 93 verstorbene Mönche, das St. Galler Verbrüderungsbuch von 850 120 – 150 Mönche und der *Liber viventium* von 880 63 Konventualen. Um 800 waren die meisten Konventualen Laienmönche, am Ende des 9. Jahrhunderts standen hingegen den 38 Klerikern nur mehr 25 Laienmönche gegenüber. Von den 164 Mönchen, die von 750 bis 823/24 dem Konvent in Disentis angehörten, trugen 21 % germanische Namen. Das Kloster wurde also überwiegend von Romanen bevölkert. Gleichwohl ist das germanische Element verhältnismässig stark vertreten. Daraus ist zu ersehen, dass das Kloster in der Desertina auch aus nicht-rätischen Gebieten Nachwuchs erhielt. Um 940 zerstörten die Sarazenen das Kloster teilweise und machten der Klosterblüte ein Ende.

26) Kaiser, R., Das Bistum Chur und seine Frauenklöster und Klerikergemeinschaften: Festgabe für Dieter Mertens, DRW-Verlag, 2005, 320.

Die Abtei wurde wieder aufgebaut und gelangte unter den Ottonen zu neuer Blüte. Das Reichskloster Disentis an der Lukmanierroute erhielt als Passkloster für die Italienpolitik der Ottonen, Salier und Staufer erneut Bedeutung. Das Kloster Disentis blieb bis zur *divisio* von 806, der Auflösung der Bischofsherrschaft, ein bischöfliches Kloster, wurde dann aber von Karl dem Grossen als Königsgut ausgesondert und zur Reichsabtei erklärt.²⁷

7. Das Benediktinerkloster St. Maria in Pfäfers

Ein weiteres Benediktinerkloster entstand um 730 in Pfäfers, hoch über der Einmündung der Taminaschlucht ins Rheintal bei der Talenge zu Ragaz, unweit der Abzweigung der Walensee-Zürich-Route von der von Chur zum Bodensee führenden Rheintalstrasse. Wie für Disentis fehlen die zeitgenössischen Zeugnisse zur Frühgeschichte des Klosters. Der hl. Pirmin, der 724 das Kloster auf der Reichenau gegründet hatte, soll mit Hilfe der Bischöfe von Chur ob der Taminaschlucht das Kloster Pfäfers gegründet haben. Erstmals begegnet ein Abt von Pfäfers 762, und zwar *Adalbertus abbas de Fabarias*, der den Gebetsbund von Attigny, dem auch Bischof Tello von Chur beigetreten war, unterschrieb. Die klostereigene Ueberlieferung setzte in Pfäfers wenig später ein, als um 830 der *Liber Viventium Fabariensis* als reich illuminierter Evangelistar-Codex, der heute im Stiftsarchiv St. Gallen aufbewahrt wird, entstand. Wie Disentis war auch das Kloster Pfäfers dem Churer Bischof unterstellt, erhielt dann aber 806 unter Karl dem Grossen die Reichsunmittelbarkeit, Königsschutz und Immunität. Die Mönche lebten wie in Disentis unter der Regel des hl. Benedikt. Auch wie Disentis erlebte Pfäfers im 9. Jahrhundert einen Aufschwung und eine Blütezeit. Aus den Mönchsverzeichnissen in den Verbrüderungsbüchern der Reichenau und St. Gallen lässt sich entnehmen, dass im Konvent von Pfäfers bis zu 70 Mönche lebten, die überwiegend romanische Namen trugen. Auch in Pfäfers ist eine zunehmende Klerikalisierung des Klosters zu beobachten, ein Hinweis auf ein hohes Bildungsniveau. Als kulturelles Zentrum wird Pfäfers allein schon durch das im klostereigenen Skriptorium in rätischer Schrift hergestellte Evangelistar des *Liber Viventium* ausgewiesen.

Die Benediktinerabtei Pfäfers erlebte im 9. Jahrhundert nicht nur im kulturellen Bereich eine Blütezeit, sondern auch im wirtschaftlichen und verkehrspolitischen. Im Reichsgutsurbar von ca. 842 finden wir ein Verzeichnis der Besitzungen des Klosters Pfäfers. Anders als beim Kloster Disentis lag der Pfäferser Besitz viel weiter verstreut. Der Kernbesitz befand sich in der näheren und fernerer Umgebung des Klosters zwischen Mels und Domat/Ems, weiteren Besitz finden wir im Vorderrheintal, an der Walenseeroute bis zum oberen

27) Müller, I., Geschichte der Abtei Disentis von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich/Köln 1971, 9–36; Kaiser, Churrätien, 134–140; Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 49–51.

Zürichsee, rheinabwärts bis Sulz bei Rankweil und im Vorarlberg, vereinzelter Besitz lag weiter entfernt am Vierwaldstätter See, am Hinterrhein, im Bergell, im Vinschgau, im Etschgebiet, am Bodensee und im Allgäu. Der reiche Güterbesitz diente wohl zur politischen und verkehrsgeographischen Erschliessung und Sicherung der Alpenregion. Lagen doch die Besitztümer grösstenteils an den römischen und frühmittelalterlichen Strassenführungen und Alpenübergängen.²⁸

8. Das Kloster St. Johann in Müstair

Ein drittes Benediktinerkloster entstand in Müstair im südöstlichen Zipfel des Kantons Graubünden.²⁹ Dank den archäologischen Untersuchungen der letzten 35 Jahre gehört Müstair heute zu den bekanntesten karolingischen Klöstern. 1983 wurde das Kloster St. Johann in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.³⁰

Für die mittelalterliche Geschichte des Klosters Müstair ist die Passpolitik der Bischöfe von Chur und der Könige und Kaiser der Karolinger, Ottonen, Sachsen und Staufer eine wichtige Komponente. Die Kontrolle und Sicherung der Alpenübergänge war eine der primären Zweckbestimmungen der Gründung des Klosters Müstair.³¹

Im nahen Umkreis kreuzen sich verschiedene Verkehrswege: Von der Lombardei herkommend gelangt man via Umbrail nach Müstair und weiter ins Inntal Richtung Norden. Vom Veneto und Trentino her führte die alte Römerstrasse *Via Claudia Augusta* durch den Vinschgau nahe an Müstair vorbei über den Reschenpass und Fernpass nach Augsburg. Von ihr zweigen kleinere Routen via Müstair ins Engadin ab und führen über die Bündnerpässe in das Rheintal oder durch das Montafon an den Bodensee. Auch vom Bistum Chur aus gesehen folgt die Standortwahl des Klosters Müstair einer klaren passpolitischen Systematik, denn die meisten Einfallsorte nach Graubünden waren mit Klöstern besetzt. Das Kloster Pfäfers kontrollierte die Fähre beim Rheinübergang der Zürich-Walensee-Route, die Benediktinerabtei Disentis den Verkehr über die Pässe Lukmanier und Oberalp und die bischöflichen Klöster Cazis und Mistail die Passwege Septimer und Julier. Mit der Gründung des Klosters Müstair war nun auch der südöstliche Zugang in das churrätische Herrschaftsgebiet abgedeckt.³²

Wer hat das Kloster Müstair gegründet? War es Karl der Grosse oder Bischof Constantius von Chur? Die Gründung ist nur legendarisch überliefert.

28) Kaiser, Churrätien, 140–145; Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 51–54.

29) Müller, I., Geschichte des Klosters Müstair von den Anfängen bis zur Gegenwart, Disentis 1978, 12–14.

30) Goll, J., Exner, M., Hirsch, S., Wolf, M., Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche, Zürich 2007, 21.

31) Goll, Müstair, 27.

32) Goll, Müstair, 28.

Danach soll Karl der Grosse persönlich das Kloster gestiftet haben, nachdem er auf der Rückkehr von seiner Krönung zum König der Langobarden 774 durch das Veltlin über den Umbrailpass kommend mit Gottes Hilfe den Schrecken und Gefahren der Bergwelt entronnen war. Er wollte mit der Gründung des Klosters das Christentum in seinem Reich stärken, eine Herberge an den Passwegen schaffen und für den Bischof von Chur einen Verwaltungssitz einrichten.³³

Wie so manche Legende enthält auch diese einige Kernwahrheiten. Zum einen erwähnt sie den Passverkehr als wesentlichen Faktor für die Wahl des Klosterstandortes. Zum zweiten hat sich die mit dem Stichwort „Krönung“ angedeutete Datierung tatsächlich belegen lassen, denn die für den Bau der Klosterkirche verwendeten Hölzer sind 775 gefällt worden, ein Jahr, nachdem Karl der Grosse das Reich der Langobarden erobert hatte und zu dessen König gekrönt wurde. So wird die legendenhafte Ueberlieferung durch die Dendrochronologie gestützt und erhält durch sie eine hohe Glaubwürdigkeit.³⁴

Die Gründung und Stiftung des Klosters Müstair durch Karl den Grossen wurde in der Klostertradition stets hochgehalten. Das kommt in verschiedenen Bildwerken zum Ausdruck, von denen die romanische Standfigur im Chor der Klosterkirche das älteste und zugleich das bedeutendste Denkmal ist.³⁵ Im Urbar des Klosters von 1394 ist eine kolorierte Federzeichnung erhalten, die den Klosterpatron Johannes den Täufer und Karl den Grossen zeigt mit der Inschrift: „*Beatus Carolus construere fecit coenobium dictum monasterium*“.³⁶

In der Ausmalung des spätgotischen Kirchengewölbes von 1492 wird Karl *fundator et edificator primus* genannt.³⁷ Die Verehrung wird aber auch in mittelalterlichen Hymnen und Messen und nicht zuletzt durch den Feiertag am 28. Januar bekundet, der im Kloster Müstair noch heute mit grosser Festlichkeit begangen wird. Ergebnisse der Forschung der letzten Jahre geben den Argumenten für die persönliche Einflussnahme Karls des Grossen auf das Kloster Müstair neue Nahrung. In Müstair wurde nämlich in sehr kurzer Zeit ein repräsentativer Gründungsbau planmässig und in beachtlichen Dimensionen errichtet, für dessen Verwirklichung die Mittel des Churer Bischofs allein wohl nicht ausgereicht hätten. Immerhin dürfte Bischof Constantius, der 773 von Karl dem Grossen zum Rektor, also zum zivilen Verwalter der rätischen Provinz bestellt wurde, an der Klostergründung beteiligt gewesen sein.³⁸

33) Goll, Müstair, 30.

34) Müstair, Kloster St. Johann 4, Naturwissenschaftliche und technische Beiträge, Hrsg. Von Hans Rudolf Sennhauser, Zürich 2007, 99–116; Die Dendrochronologie ist eine Datierungsmethode, die es erlaubt, die Zeit, in der ein Baum lebte, und das Jahr seiner Fällung oder seines natürlichen Todes zu bestimmen.

35) Goll, Müstair, 30; Müller, Kloster Müstair, 38.

36) Müller, Kloster Müstair, 100, 102, Anm. zu Abb. 21, 273.

37) Goll, Müstair, 30; Müller, Kloster Müstair, 100–102; 237–238.

38) Goll, Müstair, 31; Kaiser, Churrätien, 147, schreibt die Gründung ausschliesslich den Churer Bischöfen Constantius oder Remedius zu. Auch Durst, Geschichte der

Das Kloster, das angesichts seiner geographischen Lage auf Wunsch Karls des Grossen auch die Funktion eines Hospizes zu erfüllen hatte, erlebte bereits im frühen 9. Jh. eine Blütezeit. Die Verbrüderungsbücher von St. Gallen und der Reichenau aus dem 9. Jahrhundert geben Aufschluss über die Mönchszahlen. Hatte das Kloster zu Beginn des 9. Jahrhunderts 33 Mönche unter einem nichtgenannten Abt, so lebten um die Mitte des 9. Jahrhunderts unter Abt Rihpertus bereits 44 Mönche im St. Johannes Kloster. Auch in Müstair zeigte sich die wie schon in Disentis und Pfäfers beobachtete Tendenz der Klerikalisierung des Konventes. Auf die 45 Konventmitglieder entfielen 23 Laien, 16 Priester und 6 Diakone. Diese Steigerung des Klerikeranteils unter den Mönchen illustriert das hohe Bildungsniveau des Klosters.³⁹

Die grosse Mönchsfamilie von Müstair liess, um die benediktinische Liturgie würdig feiern zu können, eine dreiapsidige Klosterkirche mit seitlichen Annexen errichten. Müstair wurde durch diesen Bau die repräsentativste aller rätischen Kirchen nicht nur in architektonischer Hinsicht, sondern wegen der vollständigen karolingischen Ausmalung der Wände mit rund 100 Bildern. Das Bildprogramm, als dessen Initiator Bischof Remedius von Chur betrachtet wird, umfasst Szenen aus dem Alten und Neuen Testament.⁴⁰

Bei der 806 von Kaiser Karl dem Grossen durchgeführten *divisio inter episcopatum et comitatum* wurde das bis anhin bischofseigene Kloster wie Disentis und Pfäfers Reichskloster. Diese *divisio* hatte zur Folge, dass der Bischof von Chur in eine wirtschaftlich prekäre Lage geriet. Von den über 230 Kirchen seines Sprengels waren dem Bischof nur noch sechs Taufkirchen und 25 kleinere Gotteshäuser mit ihren Einkünften geblieben.⁴¹ Von den fünf Klöstern des Bistums unterstanden nur noch die beiden Frauenklöster Cazis und Mistail der bischöflichen Oberhoheit. Bischof Viktor III. von Chur richtete deshalb 822/23 eine Klageschrift an Kaiser Ludwig den Frommen, in der er um Schutz und um eine Untersuchung der Angelegenheit durch einen Königsboten bat.⁴² Erst 881 kam das Kloster wieder in die Hand des Bischofs von Chur zurück.⁴³

Zu diesem Zeitpunkt hatte bereits der Niedergang des Klosters eingesetzt, dessen Gründe nicht mehr greifbar sind. Der Eintrag des Klosters Müstair im Pfäferser *Liber viventium* aus dem Ende des 9. Jh. nennt nur noch acht Priester-mönche.⁴⁴ Das benediktinische Gemeinschaftsleben löste sich Infolge äusserer und innerer Einflüsse mehr oder weniger auf. Für mehr als 280 Jahre schweigen nun die schriftlichen Quellen.

Kirche im Bistum Chur 1,55, nennt die beiden Churer Bischöfe als Gründer.

39) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 56; Kaiser, Churrätien, 149.

40) Goll, Müstair, 47 ff.; Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 55 f.; Kaiser, Churrätien, 147.

41) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 44.

42) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 42; BUB I, Nr. 45.

43) BUB I, Nr. 53.

44) Durst, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1, 56; Kaiser, Churrätien, 149 Anm. 473.

Archäologische Fakten belegen aber, dass das Kloster nicht untergegangen war.⁴⁵ In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts soll ein heftiger Brand die Kirche und einen grossen Teil des Klosters zerstört haben.

Nach 952 gewährte Otto I. dem Churer Bischof Hartbert (951–971) erhebliche Zuwendungen, wohl mit dem Gedanken, sich die Gunst des Lokalherrn und damit die Passwege für seine Italienpolitik zu sichern.⁴⁶ Ein Zeugnis des Wiederaufbaus des Klosters ist die Errichtung des markanten viergeschossigen Wohn- und Wehrturms durch Bischof Hartbert (951–971) von Chur.⁴⁷

Hier wiederholt sich die Geschichte. Wie schon unter Karl dem Grossen lässt der Churer Bischof im Einklang mit der grossen Politik der Sachsenherrscher in Müstair wieder einen kirchenpolitischen Stützpunkt errichten. Der mächtige Burgturm blieb bis ins späte Mittelalter im Eigentum des Bischofs von Chur. Nach dem Brand von 1499 ging er in den Besitz des Klosters über. Seit 2003 ist im Plantaturm das Klostermuseum untergebracht.⁴⁸

1035 liess Bischof Hartmann (1030–1039) anstelle des karolingischen Nordflügels einen Wohnturm als neue Bischofsresidenz errichten.⁴⁹ Herrschaftlich präsentierte sich der zweigeschossige Wohntrakt mit dem Mittelurm. Grosse Tore führten axial durch den Turm und durch ein offenes Atrium direkt zur Klosterkirche.⁵⁰ Sein Nachfolger Bischof Thietmar (1040–1070) ergänzte den Wohnturm mit der doppelgeschossigen Ulrichs- und Nikolauskapelle.⁵¹ In dieser Kapelle wurde im Obergeschoss vor wenigen Jahren seine Weiheinschrift entdeckt.⁵² Die ebenerdige Ulrichskapelle wurde im 10./11. Jahrhundert mit Fresken und Stuckaturen ausgeschmückt.⁵³ Mit diesem mächtigen Pfalzgebäude dokumentierten die Churer Bischöfe ihre Vormachtstellung und ihren Willen zur Festigung der Territorial- und Passpolitik im angrenzenden Engadin und im Vinschgau.

Diese Vormachtstellung führte auch Bischof Norbert fort, der von 1079–1088 der Diözese Chur vorstand. Als Eigenkirchenherr war es ihm ein Anliegen, für sein bischöfliches Kloster zu sorgen. Ein Brand oder ein kriegerisches Ereignis, wie Quellen aus dem 15. Jahrhundert berichten und archäologische Ausgrabungen der letzten Jahre bestätigen, sollen das Kloster teilweise zerstört haben. Bischof Norbert liess das Kloster wieder aufbauen. Am 14. August

45) Goll, Müstair, 33.

46) Goll, Müstair, 33; Muraro, V., Bischof Hartbert von Chur und die Einbindung Churrätens in die ottonische Reichspolitik. Quellen und Forschungen zur Bündnergeschichte 21, 112–114.

47) Goll, Müstair, 33; Benannt nach der Aebtissin Angelina Planta (1478–1509), die den Turm nach dem Brand von 1499 innen vollständig neu ausbauen liess.

48) Goll, J., Klostermuseum Müstair, Schnell und Steiner, 2004, 3–29.

49) Sennhauser, 1976, 283–303.

50) Goll, Müstair, 33.

51) Goll, Müstair, 33.

52) Sennhauser, Goll, 2005, 24–26.

53) Goll, 2005, 24–26.

1087 hat er, wie die Weiheinschrift in der Mittelsapsis der Klosterkirche und eine Notiz von 1460 beweisen, das Kloster und Altäre neu geweiht.⁵⁴

Ein Wiederaufbau des Klosters konnte für Bischof Norbert nur ein Vorteil sein: Einerseits versicherte er sich so der Loyalität der Mönche und schuf sich andererseits damit an einem strategisch wichtigen Ort einen gut ausgebauten passpolitischen Stützpunkt.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts verlor das benediktinische Männerkloster immer mehr an innerer Kraft und wurde unter Mitwirkung der Bischöfe von Chur in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt. Schriftlich wird das Frauenkloster erst 1157 fassbar, als der Churer Zisterzienserbischof Adalgott (1151–1160) in der damals noch jungen Gemeinschaft eine Reform durchführte.⁵⁵ Bischof Adalgott besuchte das Kloster Müstair im Sommer 1160 und begab sich dann nach Marienberg, wo er am 13. Juli die Krypta einweihte.⁵⁶

Archäologische Funde von 1994 deuten darauf hin, dass Nonnen bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Müstair bewohnten. Während der archäologischen Ausgrabungen fand man eine bronzene Schlagglocke mit einer Inschrift in romanischen Kapitalen: „*DULCEM DAT SONUM VENIAT PIA TURBA SORORUM*“.⁵⁷ Dieses Fundstück aus der Zeit der Romanik weist darauf hin, dass bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Nonnen das Kloster Müstair besiedelt haben. Woher die ersten Benediktinerinnen kamen, weiss die heutige Forschung nicht genau. Es wird vermutet, dass der Churer Bischof Konrad I. von Biberegg (1123–1145), der Prämonstratensermönche von Roggenburg nach St. Luzi in Chur geholt hatte, dafür sorgte, dass Benediktinerinnen in die Gebäude des Klosters Müstair einzogen.⁵⁸ Eine neuere Forschungshypothese legt dar, dass gemäss einer Urkunde von 1163⁵⁹ die Nonnen des Klosters St. Zeno in Marienberg, einer Stiftung der Tarasper, nach Müstair umgezogen seien. Die wenigen Benediktinermönche von Müstair sollen im Kloster Marienberg eine neue Heimat gefunden haben.⁶⁰

Festigte der Zisterzienserbischof Adalgott 1160 den jungen Frauenkonvent in religiöser und spiritueller Hinsicht, so gab sein Nachfolger Bischof Egino (1163–1170) dem bischöflichen Kloster den wirtschaftlichen Halt. Er errichtete neben dem Plantatum, der alten bischöflichen Residenz, ein neues Verwal-

54) Die Inschrift war lange Zeit nur literarisch überliefert, der in BUB I, Nr. 209, S. 166 wiedergegebene Text beruht auf der *Historia de miraculosa hostia* von Hans Rabustan aus dem 15. Jahrhundert., vgl. Renz, F., *Churrätien zur Zeit des Investiturstreites (1075–1122)*, Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 20, 2008, 37; Goll, Müstair, 33

55) Müller, *Kloster Müstair*, 33; BUB I, Nr. 337

56) BUB I, Nr. 342

57) Boschetti-Mardi, A., *Eine romanische Schlagglocke, Müstair Kloster St. Johann 3*, Zürich 2005, 123. ff.

58) Müller, *Kloster Müstair*, 33

59) BUB I, Nr. 334

60) Weiss, P., *Frühe Siegelurkunden in Schwaben (10.–12. Jahrhundert)*, Marburg 1997, 91–95.

tungszentrum. Die bisherige Bischofsresidenz mit den beiden Kapellen St. Ulrich und St. Nikolaus schenkte er dem Kloster.⁶¹

Zeitlebens war Bischof Eginio ein treuer Freund des Staufenkaisers Friedrich I. Barbarossa (1152–1190). Nach der Heiligsprechung Karls des Grossen im Jahre 1165 durch den Gegenpapst Paschalis III. liess er in der Klosterkirche Müstair die Stuckstatue Karls des Grossen errichten.⁶² Friedrich Barbarossa war dem Churer Bischof Eginio dankbar, waren ihm doch während der Auseinandersetzung zwischen Papst und Kaiser die Etschklausen und der Brennerpass zeitweise versperrt. Bischof Eginio bot dem Kaiser für die Ueberquerung der Alpen eine Alternative über das Veltlin und den Umbrailpass an. Wiederum reihen sich Förderung und Baugeschehen im bischöflichen Müstair in die grosse Passpolitik der Könige und Kaiser ein.

Im 13. Jahrhundert verlegten die Bischöfe von Chur das Verwaltungszentrum von Müstair in den oberen Vinschgau. Dort markierten sie ihre Präsenz und ihren Machtanspruch mit dem Bau von Burgen. 1253 erhielt Bischof Heinrich III. von Montfort (1251–1272) nach einem Sieg über den einheimischen Adel die Erlaubnis, in Schluderns eine Burg zu errichten. Die sogenannte Churburg wurde für kurze Zeit die Residenz der Churer Bischöfe im Vinschgau.⁶³ Bischof Konrad III. von Belmont (1273–1282) liess 1278 mit Zustimmung des Tiroler Landesfürsten Meinhard unterhalb des Klosters Marienberg die Fürstenburg⁶⁴ erbauen. Spätestens jetzt verlor das Kloster Müstair seine Bedeutung als bischöfliche Pfalz. Auf der Fürstenburg residierten die Churer Bischöfe während knapp 400 Jahren.

9. Das Kloster in Schuls und Marienberg

Die churrätischen Bischöfe bekundeten ihre politische Macht im frühen Mittelalter mit der Gründung von Eigenklöstern an den wichtigen Passstrassen und Verkehrspunkten.

Im hohen Mittelalter änderten sich die Verhältnisse. Man begegnet neben dem Bischof von Chur einer Vielzahl kleiner weltlicher Herrschaften, die zu den bestehenden geistlichen Mächten, den Klöstern und den Bischöfen, teils in Konkurrenz traten, teils mit ihnen zusammenwirkten. Ein Beispiel guten Zusammenwirkens beweist die Gründung des Benediktinerklosters Scuol/Schuls im Unterengadin durch das rätische Adelsgeschlecht der Tarasper.⁶⁵ In Schuls, wo ihre Stammburg lag, gründete Eberhard mit Unterstützung seines bischöflichen Bruders Ulrich II. von Chur (1089–1096) zwischen 1087 und 1095 ein kleines Eigenkloster für Benediktiner, nicht als Konkurrenz zum bischöflichen

61) Goll, Müstair, 34; 264 Anm. 29; Müller, Kloster Müstair, 37.

62) Müller, Kloster Müstair, 38; 40, 235 zu Abb. 7; Sennhauser, H.R., Müstair, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 20, Berlin New York 2002, 372–381.

63) Goll, Müstair, 34; Blaas, M., Die Fürstenburg, Bozen 2002, 16–23.

64) Goll, Müstair, 34; Blaas, Fürstenburg, 16–23.

65) Müller, I., Die Herren von Tarasp, Disentis 1980, 80 ff.

chen Müstair, sondern als Ergänzung.⁶⁶ Für die knapp 100 Jahre, in denen die Namen der Tarasper in den Urkunden auftauchen, sind Besitzungen vor allem im Unterengadin, aber auch im Paznaun, im unteren Inntal, in Bayern, im Südtirol und im Gebiet von Como nachgewiesen. Ihr Machtbereich beschränkte sich in erster Linie auf Gebiete östlich und südlich von ihrer Stammburg Tarasp.⁶⁷ Woher die ersten Benediktinermönche kamen, kann beim Fehlen eines urkundlichen Beweises nur schwer beantwortet werden. Möglich ist, dass Schuls die Fortsetzung des untergegangenen Klosters Müstair war.⁶⁸ Das raue Klima, Streitigkeiten mit den Nachbarn und ein Brand bewogen die Mönche von Schuls, einen neuen Standort für ihr Kloster zu suchen. Und sie fanden ihn 1146 in St. Stephan im oberen Vinschgau oberhalb von Burgeis. Doch erwies sich dieser Platz wegen zu viel Wind und zu wenig Wasser als ungeeignet für den Bau einer Klosteranlage. Nach einer Romreise erhielt Ulrich III. von Papst Eugen III. (1145–1153) die Erlaubnis, das neue Kloster nahe am Almeinbach neben einer Marienkapelle zu erbauen. Dieser Neubau erhielt den Namen Marienberg.⁶⁹ Die Beziehungen des Klosters zu den Bischöfen von Chur gestalteten sich nach dem Bau der Fürstenburg (um 1200) eher unfreundlich, denn schon 1302 mischte sich der Bischof in die Abtwahl ein, und spätere Äbte hatten immer über hohe Steuern und Gelderpressungen von Seiten der Bischöfe zu klagen.⁷⁰

10. Zusammenfassung

Für die Christianisierung und Missionierung Rätiens haben die Klöster nicht die Rolle gespielt wie andere Klöster im fränkischen Reich. Als in Churrätien die ersten Klöster entstanden, war das Christentum in der Provinz Raetia schon fest verankert und die kirchliche Organisation weit fortgeschritten. Das Mönchtum hat Rätien nicht wie das Christentum vom Süden, sondern vom Westen her erreicht. Die Rolle der Klöster war weniger eine missionarische als vielmehr eine politisch kulturelle. Es waren passpolitische und sozial-caritative Motive, die die Churer Bischöfe zur Gründung von Eigenklöstern bewogen haben. Am Beispiel von Müstair wurde gezeigt, dass für die Bischöfe von Chur das Kloster als Residenz- und Pfalzklaster zu einem strategisch wichtigen Stützpunkt über den Vinschgau wurde. Die frühmittelalterlichen Klöster Cazis, Mistail, Müstair, Disentis und Pfäfers brachten Churrätien wichtige religiöse, kulturelle, politische und wirtschaftliche Impulse.

66) Loose, R., Marienbergs Anfänge und frühe Zeit (bis ca. 1250). In: 900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg, Lana 1996, 17–50.

67) Renz, F., Churrätien zur Zeit des Investiturstreites, 114.

68) Joos, J., Aus der 800jährigen Geschichte des Klosters. In: Kloster Marienberg, Bozen 1990, 9.

69) Joos, J., Marienberg. In HS III,1, Bern 1986, 856–871.

70) Loose, R., 800 Jahre Stiftskirche Marienberg, Bozen 2001, 10 f.

Schweizer
und Tiroler Klöster:

- 1 Mistail
- 2 Cazis
- 3 Disentis
- 4 Pfäfers
- 5 Schänis
- 6 St. Gallen
- 7 Scharnitz
- 8 Innichen

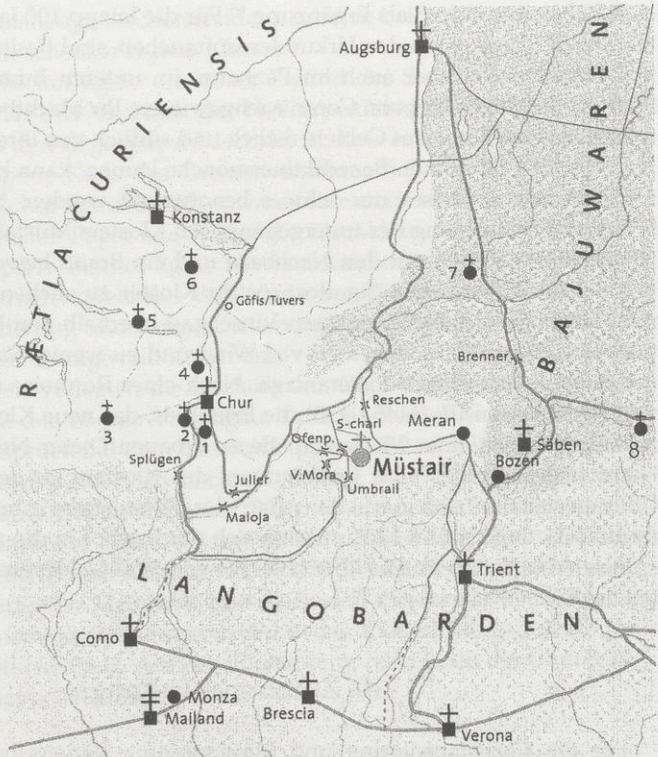


Abb. 1: Das Bistum Chur mit Weg- und Strassensystem in karolingischer Zeit (Goll, J., Müstair, 29)